

Psychologie, Politik und Ethnopsychanalyse: Goldy Parin-Matthèy (1911-1997)

Gerhard Benetka

Schicksale & Lebenswege

Während der Pandemie habe ich eine als Podcasts konzipierte Vorlesungsreihe zur Sozialgeschichte der Intellektuellen ausgearbeitet, eine dieser Vorlesungen, die vierte, ist mit „Intellektuelle als Politiker“ überschrieben. Zum Thema wird über Max Webers Vortrag zu Politik als Beruf aus 1919 hingeführt – das ist jener Text, in dem Weber die Unterscheidung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik einführt. Dabei hatte er die Münchener Nachkriegs-Verhältnisse vor Augen: In den politischen Kämpfen im seit November 1918 existierenden Volksstaat Bayern haben auf Seiten der in sich zerstrittenen Linken auch pazifistische und anarchistische Schriftsteller wie Ernst Toller, Gustav Landauer und Erich Mühsam eine Rolle gespielt. Webers Fazit lässt sich auf eine einfache Formel bringen: Den sich politisch engagierenden Intellektuellen mangelt es an Realitätssinn; ihre radikale Gesinnung ist billig, wenn sie dem Feld des Politischen fern bleiben, gefährlich aber, wenn sie in diesem Feld zu agieren beginnen. Gegen Webers Pauschalurteil versuchte ich an Biografien von Wissenschaftlern zu zeigen, dass Menschen, die sich angesichts von Gewalt und Unterdrückung dazu verpflichtet fühlen, sich aus dem Elfenbeinturm der Schöngesteiererei hinauszubewegen und sich gegen existierendes Unrecht zur Wehr zu setzen, durchaus „mit Realitätssinn“ politische Verantwortung zu übernehmen imstande sind. Die beiden Helden, die ich meinen Hörerinnen und Hörern präsentiert habe, sind zwei Franzosen: der berühmte Historiker Marc Bloch (1886-1944) und der wohl nur wenigen Fachleuten bekannte Psychologe Georges Politzer (1903-1942). Beide haben ihren Kampf gegen den Faschismus mit dem Leben bezahlt, womit ich unterstreichen wollte, dass ihre Entscheidung zum politischen Widerstand alles andere als bloß ein Schreibtischspiel gewesen war. Ein früherer Leser einer Textfassung meiner Vorlesungen hat mich aber darauf hingewiesen, dass man die Moral meiner Geschichte auch missverstehen könnte: Wer sich als Intellektueller politisch engagiert, verliert nur allzu leicht sein Leben.

1978 hat der 1916 in Graz geborene Paul Parin in der Zeitschrift *Psyche* eine kritische Glosse unter dem Titel „Warum die Psychoanalytiker so ungern zu brennenden Zeitproblemen Stellung nehmen“ veröffentlicht. Er nennt seine Einlassung eine ethnologische Studie: Die in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung organisierten Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker betrachtet er als Ethnie, die sich von ihren Anfängen als Gruppe von intellektuellen Außenseitern – lauter Sonderlinge, Träumer, Sensitive, wie Anna Freud sie genannt hat – nach dem Zweiten Weltkrieg in eine „Kaste“ verwandelt habe, die das von ihr erworbene soziale Prestige beharrlich zu behaupten sucht. Im Selbstverständnis ihrer Proponenten sei die Freud'sche Theorie dabei zu einer medizinischen Hilfswissenschaft mutiert, das kritische Potenzial, das Freud in seinen Schriften zur Anwendung der Psychoanalyse auf Kultur und Gesellschaft entfaltet, sei vernachlässigt und schließlich dem Vergessen anheimgestellt worden. Der dieses harsche Urteil fällt, weiß, wovon er spricht. Mit seiner Frau Goldy Parin-Matthèy und dem gemeinsamen Freund Fritz Morgenthaler hat Paul Parin von der Mitte der 1950er-Jahre immer wieder die psychoanalytische Praxis und die Zürcher Patienten und Patientinnen verlassen, um in Westafrika ethnologische Feldforschungen zu betreiben. Das Neue, die Innovation, die die drei einführen, liegt darin, dass sie die im psychotherapeutischen Setting entwickelte Technik des psychoanalytischen Gesprächs als soziologisch-ethnologisches Forschungsinstrument einsetzen – und damit die Ethnopsychanalyse als Forschungsweise begründen.

Paul Parin hat in Graz, Zagreb und Zürich Medizin studiert, über seinen Freund und Studienkollegen August Matthèy lernt er dessen Schwester Elisabeth Charlotte kennen, die von Kindestagen an in der Familie Liselotte und dann mit ihrem Kosenamen Goldy heißt. Die Matthèys stammen aus einer seit der Mitte des 19. Jahr-